



## Profit mit Agro-Gentechnik MONSANTO – Ein Steckbrief

*In unserem täglichen Leben sind wir betroffen durch die Aktivitäten von Gentechnik-Konzernen wie MONSANTO, DuPont/Pioneer, Dow Agrosiences, Bayer, BASF und Syngenta. Sei es dadurch, dass gentechnisch veränderte Pflanzen dieser Konzerne angebaut werden und dadurch über Jahrtausende erprobte Kulturpflanzen verdrängt und zerstört werden. Oder sei es dadurch, dass die mit Hilfe dieser gentechnisch veränderten Pflanzen hergestellten Lebensmittel letztendlich auf unserem Teller landen. Ziel dieser Konzerne ist es, die weltweite Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung unter ihre Kontrolle zu bringen. Allen voran MONSANTO, dem es aufgrund seiner aggressiven Firmenpolitik bereits jetzt gelungen ist, den Weltmarkt an gentechnisch verändertem Saatgut zu beherrschen – über 90% der weltweit angebauten gentechnisch veränderten Pflanzen stammen von MONSANTO. Aber MONSANTO strebt nach mehr ...*

MONSANTO ist ein internationaler Konzern mit Hauptsitz in den USA, der gentechnisch verändertes Saatgut erforscht, produziert und verkauft. Ursprünglich wurde er 1901 als Chemie-Konzern gegründet und entwickelte sich zu einem führenden Pharma- und Chemieproduzenten. Zur Produktpalette gehörten neben Aspirin und dem Süßstoff Saccharin auch viele nachweislich gesundheits- und umweltschädigende Produkte wie das im Vietnamkrieg zur Entlaubung eingesetzte Agent Orange.

Ende der 1970er-Jahre nahm der Konzern die Forschung an gentechnisch veränderten Pflanzen auf und war damit einer der Pioniere auf diesem Sektor. Anfang der 1990er-Jahre verfolgte das Unternehmen konsequent seine so genannte "Life-Science-Strategie". Damit bezeichnete man in dieser Zeit das Ziel den Landwirtschafts-, den Pestizid\*- und Saatgutbereich und auch die pharmazeutische Produktion unter dem Dach der Schlüsseltechnologie Biotechnologie/Gentechnologie neu aufzustellen. Durch den weltweiten Widerstand gegen die Agro-Gentechnik brach diese Strategie jedoch Ende der 1990er Jahre zusammen. Die Life-Science Konzerne, darunter auch MONSANTO, waren gezwungen sich auf den Bereich der Landwirtschaft zu fokussieren beziehungsweise ihre Landwirtschaftssparten zu verkaufen. Diese umfassen im Bereich Landwirtschaft außer dem Saatgutgeschäft auch die „dazugehörigen“ Pestizide\*. In den letzten 10 Jahren kaufte MONSANTO überall auf der Welt Saatgutfirmen auf und ist jetzt mit mehr als vier Milliarden Euro Umsatz weltweit der zweitgrößte Saatgutanbieter und der größte Anbieter von Gentech-Saatgut. Über 90% des weltweiten Umsatzes bei gentechnisch verändertem Saatgut fließt in die Taschen von MONSANTO.

In Deutschland wurde im Jahr 2006 auf insgesamt knapp 500 Hektar gentechnisch veränderter Mais angebaut – dabei handelte es sich ausschließlich um aus der Sorte MON 810 von MONSANTO entwickelte Gen-Mais-Varianten. Auch im Jahr 2007 soll der gentechnisch veränderte Mais MON 810 wieder angebaut werden. Wie in den Vorjahren liegen die Flächen vor allem im Osten Deutschlands.

## MONSANTO und die Agro-Gentechnik

MONSANTO weigerte sich lange, Untersuchungsergebnisse aus der konzerninternen Forschung zu veröffentlichen, wurde dann aber im Jahr 2006 letztendlich gerichtlich gezwungen wenigstens eine der brisantesten eigenen Studien zu Fütterungsversuchen öffentlich zugänglich zu machen. Im März 2007 wurde in einer von der französischen Organisation CRIIGEN (Committee for Independent Research and Genetic Engineering) durchgeführten Neuauswertung gezeigt, dass die Versuchstiere Schädigungen von Leber und Nieren aufwiesen.

Doch MONSANTO ignoriert alle Risiken und versucht unbeirrt weiter, weltweit gentechnisch veränderte Pflanzen zu etablieren. Dabei ist klar: Gentechnik ist unnötig, einzige Profiteure sind Konzerne wie MONSANTO. Für die VerbraucherInnen und die LandwirtInnen ist auf längere Sicht kein zusätzlicher Nutzen erkennbar. Über 60% der europäischen VerbraucherInnen wollen keine Gentechnik auf ihrem Teller, in Deutschland liegt die Ablehnung sogar bei etwa 75%.

MONSANTO behauptet auch, das Nebeneinander von gentechnikfreiem Anbau und dem Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen – die sogenannte Koexistenz – wäre ohne Probleme möglich. Doch Pollenflug und Verbreitung von Pollen durch Bienen und andere Insekten lassen sich nicht kontrollieren.

MONSANTO ist außerdem eine treibende Kraft bei der Einführung der sogenannten Terminator-Technologie. Hinter diesem Begriff verbirgt sich eine bestimmte Art der Genmanipulation bei Feldpflanzen: Einmal ausgebracht, produziert die Terminator-Saat weitestgehend tote Ernte, die nicht wieder zur Aussaat verwendet werden kann. Weil der/die LandwirtIn so immer neues Saatgut kaufen müsste, gerät er/sie immer stärker in Abhängigkeit. Risiken für Mensch und Natur sind völlig unklar. Es gibt Studien, die belegen, dass die für die Keim-Unfähigkeit verantwortlichen Gene rezessiv weitervererbt werden. Zwar hat MONSANTO sich nach öffentlichem Druck vorläufig von der kommerziellen Nutzung der Terminator-Gene distanziert, doch der Konzern forscht weiter, und die Befürchtung bleibt: Sobald sich eine Gelegenheit bietet, ist MONSANTO mit der Terminator-Technologie wieder zur Stelle.

In der Zwischenzeit greifen die Firmen weiter auf Hybridsaatgut zurück. Die Problematik dieses Anbaus ist beispielsweise anhand die verödeten Mais-Monokulturen seit Jahrzehnten bekannt. Auch hier ist ein Nachbau nicht möglich. Viele Feldpflanzen werden heutzutage als Hybridsaatgut vermarktet.

\*Anmerkung.: Pestizid=Schädlingsvernichtungsmittel

## MONSANTOs schmutzige Tricks

Wieso lassen sich LandwirtInnen eigentlich trotz aller Risiken und der weit verbreiteten Ablehnung bei den KonsumentInnen auf die Agro-Gentechnik ein? Und wieso öffnet die Politik dem Vormarsch der Gentechnik trotz aller Proteste aus der Bevölkerung Tür und Tor?

MONSANTO betreibt dazu zum einen eine umfangreiche Maschinerie von weltweiter Werbung für sein Gentech-Saatgut. Bäuerinnen und Bauern lassen sich allzu oft von dieser Werbung täuschen und wollen dieses Saatgut auch selbst einmal ausprobieren, kommen dann aber nicht mehr davon weg. Zum anderen nimmt MONSANTO Einfluss auf Politiker. Für Politiker ist es attraktiver von Innovation, Arbeitsplätzen und Fortschritt, als von Vorsicht und Abhängigkeiten zu sprechen. Um sein Ziel eines weltweiten Saatgutmonopols zu erreichen, setzt MONSANTO die folgenden Strategien ein, die wie Zahnräder ineinander greifen.

### Patente & Kontrolle

Seit den 80er Jahren hat MONSANTO Patente auf gentechnisch veränderte Pflanzen angemeldet. Inzwischen hält MONSANTO in den USA und Europa über 600 solcher Patente, mehr als jeder andere Gentechnik-Konzern. Diese werden immer häufiger so weit gefasst, dass sie neben dem gentechnischen Eingriff und der Entwicklung des Saatgutes auch den landwirtschaftlichen Anbau, die Ernte und zum Teil sogar deren Verarbeitung, bis hin zum Produkt im Supermarkt, umfassen.

LandwirtInnen wird in „Knebelverträgen“ verboten, die eigene Ernte als Saatgut zu verwenden. Sie werden außerdem verpflichtet, ihre Pestizide bei MONSANTO zu erwerben. In neueren Verträgen wird LandwirtInnen sogar untersagt, MONSANTO zu verklagen, sollte das Gentech-Saatgut im Anbau versagen. Ignoriert ein/e LandwirtIn die Vereinbarungen, so kann er/sie haftbar gemacht werden. Eines der bekanntesten Opfer MONSANTOs ist der kanadische Raps-Farmer *Percy Schmeiser*: Patentierte Gene kontaminierten seine Ernte – statt ihn zu entschädigen zerrte MONSANTO ihn wegen Patentrechtsverletzung vor Gericht.

### Falsche Versprechen

MONSANTO verspricht, dass sein Saatgut höhere Erträge bringt. Erfahrungen zeigen aber, dass dies nicht den Tatsachen entspricht: In den USA und Indien gab es zum Teil schwere Missernten bei gentechnisch veränderter Baumwolle und die LandwirtInnen mussten massive finanzielle Einbußen hinnehmen. Kleinbauern/ -bäuerinnen auf der ganzen Welt zei-

gen, dass ein vielfältiger Anbau mit lokal angepassten Sorten weitaus höhere und zuverlässigere Erträge bringt.

MONSANTO behauptet auch, der Einsatz von Gentechnik verringere den Pestizideinsatz. Da Schädlinge sich jedoch schnell anpassen, werden letztendlich immer mehr und stärkere Pestizide benötigt. Unabhängige Studien haben gezeigt, dass sich in den USA und in Argentinien der spezifische Verbrauch von Herbiziden auf Gen-Sojafeldern seit Einführung der Gentechnik (nach einer anfänglichen Verringerung des Herbizideinsatzes in den ersten Jahren des Anbaus) gegenüber dem Herbizidverbrauch im konventionellen, gentechnikfreien Anbau stark erhöht hat. Selbst Untersuchungen staatlicher US-Institute belegen den zunehmenden Pestizidverbrauch bei verschiedenen gentechnisch veränderten Pflanzen.

### Schleichende Kontamination

Eine beliebte Strategie MONSANTOs in den Ländern des Südens ist es, Gen-Saatgut an Kleinbauern/ -bäuerinnen zu verschenken, als großzügige Nahrungsmittelhilfe zu liefern oder gleich illegal freizusetzen. Die Ernte wird lokal getauscht, weiterverkauft und wieder ausgesät, mit der Folge, dass die Gen-Saat von den Bauern selbst unwissentlich weiter verbreitet und somit still und heimlich etabliert wird. Dies schafft Fakten, die einer Zulassung von Gen-Saatgut auch dort den Weg ebnet, wo Verbote bestehen: In Brasilien wurden beispielsweise Anbauverbote aufgehoben, weil angeblich viele Felder ohnehin schon durch Transport und Pollenflug kontaminiert waren.

Auch in Deutschland möchte MONSANTO seine Gen-Saaten nun auf den Markt drücken. Um die "Koexistenz" mit gentechnikfreien Landwirtschaftsbetrieben zu sichern, bietet das Unternehmen im Osten Deutschlands in Zusammenarbeit mit der Märkischen Kraftfutter GmbH (Märka) ein neues Modell zur Vermarktung an: Es garantiert den LandwirtInnen die Abnahme ihrer Maisernte zum aktuellen Marktpreis, ohne auf gentechnische Verunreinigung zu prüfen. So soll vermieden werden, dass Gentech-LandwirtInnen wegen der Kontamination von Nachbarfeldern Schadensersatz zahlen müssen. Von MONSANTO und der Märka wird dies als Koexistenz-Modell für Deutschland verkauft. Doch tatsächlich handelt es sich um eine legalisierte Kontamination, die den Haftungsartikel des Gentechnik-Gesetzes mittels Blankoschecks umgeht! Damit werden auch Gerichtsverfahren und damit verbundene öffentliche Kritik unterbunden.

### Einflussnahme auf Politik, Verwaltung und Wissenschaft:

MONSANTO macht vor Betrug & Bestechung nicht halt. In Indonesien hat MONSANTO Regierungsbeamte geschmiert, damit sie MONSANTOs Gen-Sorten zulassen. Wissenschaftliche Institutionen werden von MONSANTO bezahlt, damit sie in „unabhängigen“ Studien die Unbedenklichkeit der Gentechnik bestätigen – kritische WissenschaftlerInnen hingegen werden mundtot gemacht.

Außerdem ist der Konzern Mitglied zahlreicher Lobbygruppen und Strategie-Allianzen weltweit, um auf politische Entscheidungen Einfluss zu nehmen. In den USA hat MONSANTO enge Kontakte zu RegierungsvertreterInnen und ist offizieller Berater für Agrarhandelspolitik & Biotechnologie. Auch in Deutschland hat sich MONSANTO das Wohlwollen zumindest von einigen Staatsbediensteten ergattert: Spitzenbeamte beim Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, das für Zulassungen gentechnisch veränderter Pflanzen zuständig ist, traten in einem Werbefilm der Gentech-Industrie auf, der unter anderem von MONSANTO finanziert wurde und lobten die Vorzüge von Gen-Mais.

### Risikotechnologie Gentechnik

Die Auswirkungen der Gentechnik auf Mensch und Natur sind weitgehend unerforscht. Zahlreiche Hinweise auf gesundheitliche Risiken beim Verzehr genmanipulierter Lebensmittel werden nicht weiter verfolgt. Die ökologischen Risiken des Anbaus von Gen-Pflanzen sind nicht absehbar. Der Gen-Pflanzen-Anbau gefährdet zudem die bäuerliche Landwirtschaft.

### Wir fordern:

- **Sofortiger Ausstieg aus der Risikotechnologie Gentechnik!**
- **Vielfalt achten – Stopp der systematischen Unterwanderung der Landwirtschaft durch Gen-Saaten!**
- **Keine Terminator-Gene – weder auf dem Feld noch im Labor!**
- **Schluss mit Patenten auf Leben – Keine Patente auf Gene, Pflanzen und Tiere!**
- **Förderung und verstärkte Forschung im Bereich der bäuerlichen Landwirtschaft!**

V.i.S.d.P.: *Klaus Müller* (Greenpeace-Gruppe München), *Dr. Wolfgang Wiebecke* (Agrargruppe von Attac Wuppertal), *Dr. Ruth Tippe* (Initiative „Kein Patent auf Leben!“)

Dieses Informationsblatt kann übersetzt und an regionale Bedürfnisse angepasst werden, für die wir jedoch keine Verantwortung übernehmen.

Version 30. April 2007